

Schlacht bey Morgarten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **- (1785)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlacht bey Morgarten.

Mit raachevollem Auge droht
Umsonst uns Leopold!
Komm! Feind mit dir und Schwert und Tod!
Und glänze voller Gold!

Gold schützt und Schwerdter retten nicht
Und Stärke hilft nicht stets!
Gott, Gott ist unsre Zuversicht,
Der Hörer des Gebets.

Bewegen auf die große Macht,
Sah uns der Herzog ziehn
Gleich einer Heerde klein und lacht,
Als sah' er schon uns fliehn.

Noch nicht! uns sagt ein treuer Pfeil,
Wo unser Feind will stehn:
Da giengen wir voll Muth und Eil,
Sein großes Heer zu sehn!

Wir, wenig über tausend nur,
Ein Häufchen gegen sie!
Siegschraubend doch, denn jeder schwur
Der Freyheit auf dem Knie.

Zwar boten uns noch fünfzig Mann,
Die wir vorher verjagt,
Für unsre Huld ihr Leben an,
Am Abend vor der Schlacht.

„Weg, sagten wir von dem Geseß,
„Verworfenner Hause weich!
„Nein! unser Urtheil war gerecht! —
„Gehet, kämpft und sterbt für euch!

Doch lebt der Schweizer Heldenmuth
In ihrem Busen noch!
Fließ, sprachen sie, stieß unser Blut
Für unsre Brüder doch!

Und steigen dann den Berg hinauf,
Und sammeln Holz und Stein,
Den eingethanen Feind im Lauf
Auf einmal zu zerstreun!

Wir beteten aus einem Mund
Die ganze Nacht zu Gott:
Mach deines Armes Stärke kund,
Und schlage sie zu Spott.

Der große Morgen brach hervor
In Nebel eingehüllt;
Ganz Auge waren wir und Ohr,
Und ganz mit Muth erfüllt.

Kein Panzer und kein Schild beschützt
Der Alpensohne Brust!
Wenn Freyheit Blut und Arm erhitzt,
Dekt Heldenmuth die Brust!

Nicht schreckt der Federbüsche Spiel
Uns, nicht der Helme Glanz,
Und wären Rosse noch so viel,
Als an dem Meer des Sands.

Dekt heüe Panzer noch so sehr
Blint Schwerd dem Auge nah!
Steh' Schild an Schild, du Reiterheer,
Gleich Eisenmauren da!

Doch, theile Ritter unsre Beut'
Eh' du gestritten, nicht!
Sieh manche Schweizerhand, die heut
Noch zwanzig Panzer bricht!

Die fünfzig, die von Elfer glühn,
Sehn ihn in seinem Stolz,
Und wälzen Fels herab auf ihn
Und ausgewurzelt Holz.

Laut Strömen Glück in dem Gedräng'
Umsonst kocht wild ihr Blut!
Staub wird ihr glänzendes Gepräng,
Verweisung all ihr Muth!

Die Rosse weihern, kämpfen, flieht!
Ein neuer Hagel tetscht; *)
Der Ritter flacht' und schäumt' und sieht
Berg auf und liegt zerquetscht.

Da stürzt das kleine Schweizerheer,
Das ruhelos geharrt,
Gleich Blitzen ins empörte Meer,
Mit Schwert und mit Halbart!

Und haut sich durch und flammt und schlägt
Schwert, Helm und Speer entzwei,
Haut in die Panzer, haut und legt
In Staub die Reuteren!

*) Disß schweizerische Wort bedeutet ein plötzliches Anprellen eines herunterfallenden Körpers, und kann schwerlich durch ein einfaches deutsches Wort ganz ersetzt werden.

Dringt durch, und kämpft und wird nicht müd,
Zermalmet Ros und Mann,
Bis alles liegt und alles flieht,
Und nichts mehr fliehen kann.

Wir giengen, ha! das Herze schwillt,
Auf Panzern hoch einher!
Vom Blute rauchten Schild an Schild,
Zerbrochne Speer an Speer!

Und unsrer fielen nur fünfzehn!
Hörs, Nachwelt! hörs und lern!
Gott eilt der Freiheit beizustehn,
Und ist vom Held nicht fern!

Fallt nieder, Schweizer! betet an!
Wir siegten! Gott sey Dank!
Der Gott, der immer helfen kan,
Der half uns; singt Ihm Dank!

Der zweyte Sieg an selbigem Tag.

So sangen wir im Siegesfeld,
Des Morgens schon am neun!
So mancher Mann, so mancher Held,
Gleich groß und keiner klein.

Dank dir, verworfne Schweizerschaar!
Seh unsrer wieder, seh
Gleich treu und tapfer immerdar
Und immer wieder frey!

Vielleicht fällt ein verborgnes Heer
Zum zweytenmal uns an!
Komm nur! mit blutigem Gewehr
Empfangen wir dich dann!

Der Streifer Strassberg, hörten wir,
Fiel ein in Unterwald!
„Ha, Heldenbrüder, gehet ihr
„Und seht und sieget bald!

Wir setzten uns bey gutem Wind
Zu Schiff und ruderten!
Wie eilt das Ufer so geschwind;
Die Siegerschaar zu sehn!

Hetz, Brüder! seht! der Feind ist da!
Wir schlugen — und er lag!
Wir schlugen ihn — Victoria!
Zweymal in einem Tag.

Auszug